

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1897)

Heft: 24

Artikel: Zur Friedensbewegung in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vergesset und verzeihet Ihnen dieses Gebahren, das untrennbar war von der *Gewaltherrschaft*, die leider bis heutzutage die Welt regiert hat.

Aber eine neue Zeit bricht an. Die Friedfertigen sammeln sich, um die Thronbesteigung des Friedens und der Gerechtigkeit vorzubereiten. Wir wünschen den Beistand aller edlen Herzen, aller erhabenen Geister zu erlangen. Dies ist der Grund, warum wir mit der Aufforderung zu Euch kommen, uns die Hand zu reichen.

Wir sind Friedfertige! Um vor Euch zu treten, wollen wir keinen anderen Namen, als diesen, denn er ist der erhabenste. Wir gehören allen möglichen Nationen, Bekanntnissen, Meinungen und Rassen an. Unser einziges Ziel ist das, den Kriegen ein Ende zu machen, die allenthalben Unheil und Vernichtung bereiten. Wir streben dahin, sobald als möglich den Abschluss permanenter Schiedsgerichtsverträge zwischen allen Staaten der Erde zu erreichen, denn wir glauben, dass es ebenso einfach wie leicht wäre, einen Streit zwischen zwei Nationen vor einem internationalen Schiedsgerichtshof zu bringen, wie man einen Zwist zweier Personen einem Friedensrichter zur Schlichtung vorlegt. Eine brüderliche Verständigung zwischen den Völkern wird den Wohlstand Aller vermehren.

Wenn man diese Wahrheit einmal verstehen wird, werden die Kriege viel seltener werden; sie werden erschwert und schliesslich unmöglich werden.

Dahin zielt unser Streben.

Heute wollen die europäischen Souveräne keinen Krieg. In Regierungskreisen besitzen wir Freunde, die ebenso denken wie wir, und die in unserm Sinne handeln. Fast überall in Europa und in Amerika haben sich Friedens- und Schiedsgerichtsvereine gebildet. Und die internationale Friedensliga, die die Aufhebung der Kriege verlangt, verbreitet in allen Klassen der Bevölkerung die Idee der Eintracht, und sie arbeitet an deren Verwirklichung.

Wir wenden uns an Euch, Völker des Ostens und des äussersten Ostens, und wir bitten Euch nachdrücklichst, unter Euch ähnliche Friedensvereinigungen wie bei uns zu gründen, mit welchen wir in Verkehr treten könnten, damit auch in Euren Ländern diese Friedensideen verbreitet würden und so gemeinsam mit uns zur Erreichung eines und desselben Ziels für das Wohl der gesamten Menschheit gearbeitet werde. Jede Gesellschaft, die Ihr ins Leben ruft, soll ihre vollste Handlungsfreiheit bewahren. Sie wird mit den unseren einfach durch ein Band der Freundschaft verbunden bleiben.

Wir wenden uns an die Herrscher, an die Mächtigen, an jene, die regieren und Recht sprechen, an die ehrwürdigen Greise, deren Weisheit den jungen Nachwuchs lenkt, an die Gelehrten, an die Aerzte, an die Dichter und an alle edlen Herzen in den Ländern der aufgehenden Sonne, damit uns alle, alle ihren kostbaren Beistand, ihre Sympathie, Ihre Unterstützung schenken, indem sie unsern brüderlichen Aufruf günstig beantworten.

Für dieses Werk, das die ganze Menschheit berührt, müssen alle Nationen und alle Rassen einander zu Hilfe kommen.

Völker des Ostens, Ihr habt das Recht und auch die Pflicht, an dem grossen Unternehmen mitzuwirken, das da erstanden ist, um die Brüderlichkeit über den ganzen Erdball zu verbreiten. Alle müssen wir daran teilnehmen durch die Bethätigung des Wohlwollens, der Güte und der Liebe zur Menschheit, — durch die weise Vernunft und die gegenseitige Duldsamkeit, — durch den Austausch Eurer Gedanken mit den unseren, — durch die Gemeinsamkeit der Bestrebungen zur Ausrottung des Völkerhasses und zur Erlangung einer Weltgerechtigkeit.

In diesem Kriege gegen den Krieg verlangen wir von den Frauen aller Länder der Erde ihren Beistand und ihre Mitarbeit.

H. Dunant,

Gründer des internationalen Werkes vom Roten Kreuze und Urheber der Genfer Konvention.

Bertha v. Suttner,

Präsidentin der Oesterr. Gesellschaft der Friedensfreunde, Mitglied des internation. Friedensbureau in Bern.

Dem VIII. Friedenskongress zu Hamburg in der Sitzung des 14. August vorgelegt und gutgeheissen.

Dr. Adolf Richter,

Vorsitzender des VIII. Friedenskongresses, Mitglied des Internation. Friedensbureau in Bern.^a

Sollte dieser Aufruf auch nur einen schwachen Leuchtturm bilden, der seinen hellen Schein der Humanität hinaussendet in die Sturmesnacht der orientalischen Politik, er gewährt doch immerhin ungezählten, unkundigen Seefahrern einen zuverlässigen Wegweiser auf sturm bewegter Fahrt. Und in den Annalen der Genfer Konvention und der Friedensbewegung wird diese tatsächlich mit gutem, entscheidendem Beispiel begonnene Vereinigung den wichtigsten Denkstein bilden.

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

Basel. Der *Schweizerische Friedensverein* (Sektion Basel) hielt Samstag abends den 6. November im grossen Saale der Schmiedenzunft seine Jahresversammlung ab; es erfreute sich dieselbe eines ordentlichen Besuches seitens der Mitglieder. Ausser der Rechnungsabnahme pro 1896 war noch die Wahl des Vorstandes vorzunehmen. Der bisherige Präsident, Herr Dr. E. Zollinger, wurde in seinem Amte bestätigt, ebenso die übrigen Mitglieder des Vorstandes. Der Kassabericht wurde richtig befunden und bestens verdankt. Es wurde bei dieser Gelegenheit bekannt, dass dem Verein von anonymer Seite Fr. 100 gespendet wurden, ein Beweis, dass auch ausserhalb desselben sich Interesse für die Sache kundgibt. Nach Erledigung der Vereinsgeschäfte gab der Präsident dem um die Friedenssache so sehr verdienten Herrn Richard Feldhaus, Mitglied des hiesigen Stadttheaters, das Wort, welcher über den Friedenskongress, der in Hamburg dieses Jahr stattfand, sehr interessante Mitteilungen machte. Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit Spannung angehört, und man konnte demselben entnehmen, dass durch den diesjährigen Kongress die Saat der Friedensidee in weiteste Kreise verpflanzt wurde. Der Vorstand teilte ferner noch mit, dass ein Vortragsabend, ähnlich demjenigen, der dieses Frühjahr im „Kardinal“ stattgefunden bei Anwesenheit der Frau Bertha von Suttner, in Aussicht genommen sei, und zwar wird es kein Geringerer sein, als der französische Friedensapostel Passy, welcher die Ansprache halten wird.

St. Gallen. Zur Friedensbewegung. An der letzten Sonntag im „Hirschen“ in St. Gallen abgehaltenen Versammlung sprach der Präsident, Herr Lehrer Schmid, mit Bezugnahme auf den Kongress in Hamburg, über die Ziele der Friedensbewegung in der Jugenderziehung und Volksaufklärung. Mit Befriedigung wies er hin auf die circa 2000 Parlamentarier aller civilisierten Staaten, die am rechten Ort und zur rechten Zeit ihre Verwahrung gegen den Krieg und den Militarismus einlegen werden.

Sodann sprach Herr Kanonikus Fritschi mit überzeugender Wärme über das Thema „Der Krieg im Lichte des Christentums“. Er führte aus, dass das letztere keine Entschuldigung habe für den Eroberungskrieg und dass es das Elend der unvermeidlichen Kriege bestmöglich zu mildern suche. Lebhafter Beifall und eine ziemlich animierte Diskussion, an der sich die Herren Schefer, Jüstrich und der Präsident beteiligten, bewiesen neuerdings, dass das Friedenthema viel Anregung zum Nachdenken, aber auch Begeisterung zu treuem Wirken im Geiste des Christentums und wahrer Humanität verleiht.

Erfreulich waren auch die zahlreichen Beitritte zum Friedensverein St. Gallen.

Für die nächsten Versammlungen in Herisau und St. Gallen hofft man Herrn R. Feldhaus in Basel als Redner zu gewinnen.

Journalistisches. Im „Tggb. Anzeiger“ versetzt „Einer der Unsigen“ dem vermeintlichen oder wirklichen Militarismus allzu wuchtige Hiebe, erhält aber auch solche zurück aus dem gegnerischen Lager mit der zutreffenden Bemerkung, dieser „Friedensfreund“ habe seiner verteidigten

Sache (besonders durch Ausdrücke, wie „Dummheit“ etc.) mehr geschadet als genützt. Wir müssen alter Erfahrung gemäss auch diesem übereifrigen Freunde und „Förderer“ unserer Bewegung zurufen: „Allzu scharf macht schartig!“ Die Wirren auf Kreta und im Orient (inkl. Armenien und die neuesten von dorther berichteten Greuelthaten) sprechen immer noch eine so unzweideutige Sprache, dass der Ruf nach sofortiger Abrüstung jetzt schon für die Schweiz sehr unzeitgemäß und bei einem irgendwie weitern Ausblick äusserst unpatriotisch erschiene. Das schliesst treues, aber zielbewusstes, taktvolles Wirken unsererseits nicht nur nicht aus, sondern es gehört dies sogar ins Pflichtenheft selbst der Friedensgegner, denen je länger je mehr der Zustand der 121 Milliardenschulden in Europa unhaltbar — ja unerträglich erscheint!

Zur Friedensbewegung im Ausland.

Esslingen. Die „Esslinger Zeitung“ berichtet: Kürzlich sprach Stadtpfarrer Umfrid von Stuttgart vor etwa 100 Zuhörern im Parterre-Saal des Deutschen Hauses über „Rüstung und Abrüstung“ in einständigem wohldurchdachtem Vortrag. Redner ging von dem oft erhobenen Einwurf aus, dass die Friedensgesellschaften die ohnedies geringe Opferwilligkeit unseres Volkes durch ihre Agitation vollends zerstören helfen und suchte diesen Einwurf durch genaue Darlegung des Sachverhaltes zu entkräften. Er sprach zuerst von dem Zweck, für den bis jetzt die Opfer eingefordert werden. Wenn sie für Eroberungszwecke gebracht werden sollten, so würde er den Abgeordneten recht geben, die hierfür „keinen Mann und keinen Groschen“ zu bewilligen geneigt sind. Es ist aber falsch, dass man Kolonien nur auf dem Weg kriegerischer Verwicklungen mit anderen europäischen Grossmächten gründen könne, wie die Nationalsozialen zu glauben scheinen, es gibt auch einen Weg des Rechts oder des Vertrags, auf dem unserer überschüssigen Bevölkerung ein Teil der erst zu $\frac{1}{6}$ besetzten Erdoberfläche zugewiesen werden kann. Ein anderes ist es nach des Redners Meinung mit der Verteidigung des Vaterlandes. In warmen Worten und mit poetischen Bildern schilderte der Redner die Herrlichkeit des deutschen Vaterlands, sowie die Schrecken, Gefahren und verwüstenden Folgen eines feindlichen Einfalls. Zur Sicherheit des Vaterlandes also bringen wir die Opfer, die von uns gefordert werden, wir müssen sie bringen, solang kein anderer Weg zum Schutz des Reichs, des eigenen Herds uns gangbar scheint. Merkwürdig ist nur, dass auch die Franzosen rüsten, nicht etwa um einen Erorberungszug nach Deutschland herein zu unternehmen, sondern um ihr Land gegen etwaige Einfälle von seiten der Deutschen zu verteidigen. Das französische Volk als solches ist so friedliebend wie das deutsche, mehr und mehr ist es geneigt, lieber auf Elsass-Lothringen zu verzichten, als sich noch einmal der Sturmflut eines Krieges auszusetzen. Aber das Misstrauen, mit dem man die Absicht des Nachbars verfolgt, verbietet auch jenseits der Vogesen, einen ersten Schritt zur Abrüstung zu thun. Sobald das Misstrauen beseitigt wäre, würden die Waffen fallen; gerade wie in unseren Zeiten ein Privatmann ohne Waffen auf die Strasse geht, weil er sich daran erinnert, dass das Faustrecht unter uns beseitigt ist. Ob das nationale Faustrecht nicht auch in absehbarer Zeit beseitigt werden kann?

In einem zweiten Teil bewies der Redner zahlenmäßig, welch ungeheure Opfer der bewaffnete Friede kostet. In Deutschland stehen im Frieden 510,000 Mann auf den Beinen, im Krieg 2,400,000; dabei werden jährlich 676 Millionen Mark für Heer und Marine ausgegeben; ein Kanonenschuss aus unseren grossen Schiffsgeschützen kommt auf circa 8000 Mark zu stehen. Europa zahlt im Jahr die Summe von 5,023,439,475 Franken für Kriegszwecke, eine Summe, mit der man die ganze Erde im Lauf der Zeit mit Werken der Kultur bedecken könnte. Im Krieg würden sich diese Kosten noch ganz bedeutend vermehren; wenn der gefürchtete europäische Krieg ausbräche, so würden die Ausgaben nach einer Aufstellung in Offizierskreisen in einem Monat die Höhe von 10 Milliarden Franken

erreichen. Dabei überbietet man sich in den Rüstungen ohne Ende, ohne dass eine Macht vor der andern einen Vorsprung erreicht, da die andern im gleichen Tempo Schritt zu halten wissen. Wie man sich gegenseitig hineinstiegt, das beweist die Geschichte der Flotten: gegen die Kanonen werden die Schiffe gepanzert, gegen die Panzer die Torpedos ausgerüstet, gegen die Torpedos werden die Kreuzer mit Netzen umgeben und gegen die Netze die Torpedos mit Scheren versehen, gegen die mit Scheren versehenen Torpedos — die Torpedoäger ausgesandt u. s. f. Wenn in der Budgetkommission des deutschen Reichstags 11 Millionen in aller Stille für Schnellfeuerkanonen bewilligt wurden, so ist das, noch ehe die Bewilligung ausgesprochen ist, bereits von Frankreich und Russland überholt und den Vorteil haben nur die — Kanonenfabrikanten.

Schwerer als die Geldopfer wiegen die persönlichen Opfer. In erschütternden Einzelbildern aus dem deutsch-französischen und dem russisch-türkischen Krieg, sowie aus dem Feldzug Garibaldis gegen Palermo (1860) führte der Redner den Zuhörern die Schrecken des Kriegs vor Augen, um endlich in einem dritten Teil zu zeigen, auf welchem Weg die ungeheuren Opfer, die am Mark des Volkes zehren und die Unternehmungslust lähmen, wenn nicht beseitigt, so doch bedeutend reduziert werden könnten. Die Parole: „Wenn du den Frieden willst, rüste den Krieg“ ist nach des Redners Meinung ebensoviel wert, wie wenn man sagen wollte: „Wenn du Gesundheit willst, rüste die Cholera“, oder „Wenn du in Ruhe leben willst, rüste Prügel!“ Aber auch mit der Abrüstung kann man nicht beginnen: es ist böswillige Verleumdung, wenn man den Friedensfreunden nachsagt, sie wollen Deutschland zu einer einseitigen Abrüstung bewegen. Auch mit einem internationalen Beschluss der gemeinsamen Abrüstung kann nicht begonnen werden; das ist kein Mittel für die Friedfertigung der Völker, sondern das Ziel, dem wir entgegenstreben müssen. Der einzige zum Ziel führende Weg ist der schon öfters vorgeschlagene: die Völker Europas müssen sich vereinigen, um ihre heiligsten Güter zu schützen. Aus dem Dreibund muss ein Fünfbund werden, der allmählich sämtliche 21 Völker Europas umspannen müsste (mit Ausnahme der Türkei), und der über sich ein Tribunal zu bilden hätte, vor dem die Streitigkeiten, die entstehen mögen, zu schlichten wären. Gegen Verbündete aber hat es keinen Sinn, Waffen zu tragen. Wenn der neue Zustand der Dinge sich eingelebt hätte, so verschwände das gegenseitige Misstrauen und die Waffen fielen von selbst. Uebrigens nicht mit einemmal. Man kann nicht von 500,000 Mann 480,000 entlassen, um nur 20,000 Gendarmen zurückzubehalten, weil sonst die Ueberschwemmung der Länder mit Vagabunden zu fürchten wäre; man kann aber auch nach und nach weniger Rekruten einstellen, die Offiziere würden nach wie vor ihre Gage weiterbeziehen; sie würden aber künftig in geringerer Zahl ausgebildet. Nach und nach würden auch Mannschaften entlassen werden, diese würden aber nicht das arbeitslose Proletariat vermehren, da durch die Friedfertigung der Länder ungeheure Summen frei würden und in produktiven Unternehmungen angelegt würden, womit eine Masse neuer Arbeitsgelegenheiten eröffnet wäre. Dann wird endlich der Tag kommen, wo man die Kanonen in den Muscen zeigen wird, wie jetzt die Folterwerkzeuge, und wo man sich darüber wundern wird, dass „so etwas“ möglich gewesen sei; dann wird das Wort zu seinem Rechte kommen: „Friede auf Erden!“ — Der interessante Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen.

Ulm, 8. November 1897. Die hiesige Ortsgruppe der deutschen Friedensgesellschaft hielt ihre diesjährige Hauptversammlung im Gasthof zur „Krone“ unter zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder ab. Der Vorsitzende gedachte zuerst des verstorbenen Herrn Franz Wirth-Frankfurt und seiner grossen Verdienste um die Ausbreitung der Friedensidee. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, dass der Verein zur Zeit 386 Mitglieder zählt. Im Januar d. J. sprach Herr Stadtpfarrer Umfrid-Stuttgart in öffentlichem Vortrage über das Thema: „Die verbündeten Staaten Europas, Utopie oder Weissagung?“ Ausserdem hielt Herr Eberle in Stuttgart und in der Umgebung von Ulm 21 öffentliche Vorträge über das Thema: „Der Krieg und das inter-